Jedes Zeitalter begehrt einen neuen Inhalt der Freiheit. H. v. Sybel.



Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 484 des

Handels- und Industrieblatt

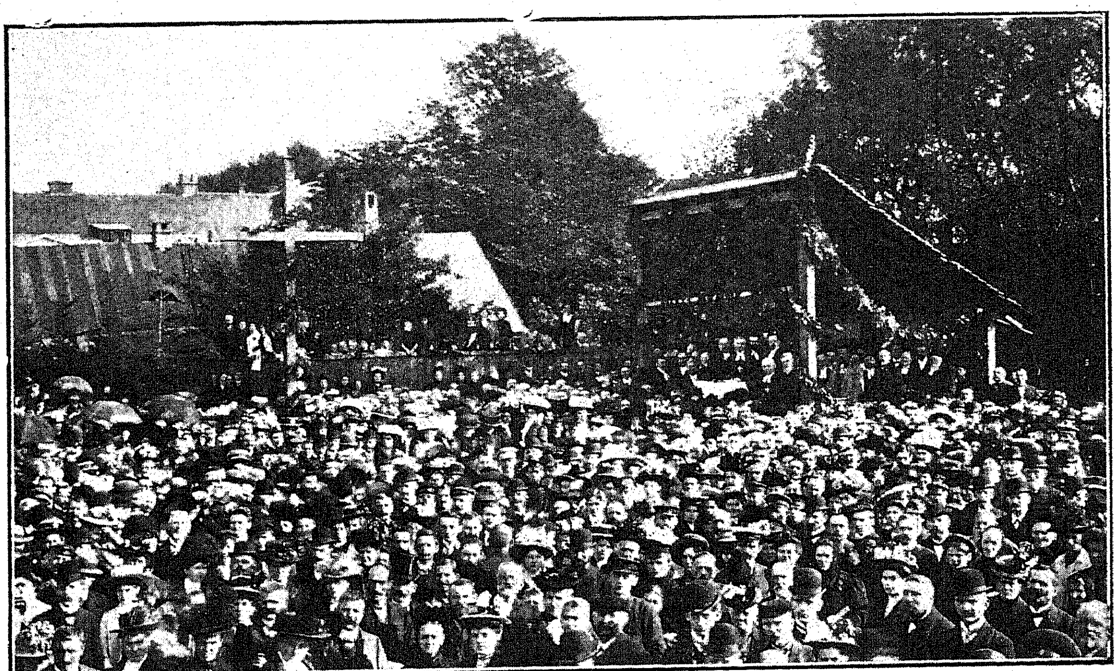
Neue Lodzer Zeitung

— № 43 —

Sonntag, den (11.) 24. Oktober 1909

Grundsteinlegung der St. Matthäikirche.

Die evangelische Bevölkerung in Lodz wächst eminent. Vor fünfundzwanzig Jahren war eine Teilung der St. Trinitatisgemeinde erforderlich, da die St. Trinitatiskirche die Zahl der Andächtigen nicht mehr fassen konnte. Mit dem Bau der St. Johanniskirche entstand die St. Johannisgemeinde. Bei ihrer unlängsten 25jährigen Jubelfeier ist nun auch mit dem Anwachsen der Bevölkerungsziffer der Stadt Lodz die Seelenzahl der noch so verhältnismäßig jungen Gemeinde derartig in die Höhe gegangen, daß nunmehr auch die St. Johanniskirche nicht mehr räumlich ausreicht. Und so ist abermals der Bau einer neuen Kirche und damit die Gründung einer neuen Gemeinde notwendig geworden. Der Gedanke des Evangelismus hat also in Lodz eine unendliche Lebenskraft. Aus einem Reislein anfangs ist ein großer, starker Baum geworden, der immer weitere neue, volle Äste und Zweige ansetzt. Zur St. Trinitatis- und St. Johannisgemeinde kommt jetzt die dritte große evangelische Gemeinde St. Matthäi mit Kirche hinzu. Sichtbar ruht der Segen Gottes auf dem Evangelismus in Lodz. Am 8. Oktober fand die Grundsteinlegung der St. Matthäikirche statt, die, der Entwickelung der Stadt entsprechend, im südlichen Teile der Stadt, Petrikauer-Straße Nr. 279/281, erstehen wird. Zu dem Festakt der Grundsteinlegung hatten sich mit der evangelischen Geistlichkeit die Spitzen der Zivil Behörden, ferner der Kirchen Vorstand der St. Johanniskirche und das Baukomitee für die neue Kirche, sowie die Vertreter der deutschen und polnischen Tagespresse versammelt. Eingeleitet wurde die Feier mit einer Motette vom Johanniskirchengesangverein. Oberpastor Angerstein hielt die Festrede. Nach Choralgesang und Gebet erfolgte unter den üblichen, von Sinnsprüchen begleiteten Hammerschlägen die Versenkung folgender Urkunde in den Grundstein:



Die Grundsteinlegung zur St. Matthäikirche. Phot. Aufn. v. H. Petri.

Urkunde

der Grundsteinlegung der evang.-luther. St. Matthäikirche zu Lodz. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Heute am 8. Oktober im Jahre des Heils 1909, dem fünfundzwanzigjährigen Jubeltage der evang.-lutherischen St. Johannisgemeinde zu Lodz, unter der Regierung Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus II., zur Zeit, als Generaladjutant Skalon als Generalgouverneur von Polen, Generalmajor Kasnakow Chef des außerordentlichen Schutzes im Gouvernement Petrikau, Wirklicher Staatsrat von Essen Petrikauer Gouverneur, Wirkl. Staatsrat Pienkowski, Präsident der Stadt Lodz, Oberstleutnant Rjäsanow Polizeimeister der Stadt Lodz war, legten wir hier den Grundstein unter dem Altar der neu zu errichtenden evang.-luther. St. Matthäikirche. Diese Kirche soll künftighin als Gotteshaus der von der St. Johannisgemeinde abzuzweigenden St. Matthäi-Gemeinde unserer Stadt dienen. Die Glaubensgenossen bringen die Mittel zum Bau durch freiwillige Opfer auf; das Grundstück kostet 37,550 Rbl. Die ersten Opfer brachten im Jahre 1899 C. W. 600 Rubel, Wilhelm Schweikert 300 Rubel, Jakob Steigert 300 Rubel. Als weitere größte Opfer sind zu verzeichnen: Frau Anna Scheibler geb. Werner 40,000 Rubel, Wirklicher Staatsrat Herr Eduard Herbst und seine Gemahlin Frau Mathilde geb. Scheibler 20,000 Rubel, die Aktien-Gesellschaften Geyer 6,000 Rubel, Schweikert 5,000 Rubel, Bennich 1000 Rubel, Herr A. Daube 3000 Rubel, Herr J. Kindermann 1000 Rubel, Herr und Frau Th. Seiler 1000 Rbl., Herr Manufakturrat E. Leonhardt 3000 Rubel, Herr Franz Kindermann 2000 Rubel. Möge Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Grund- und Eckstein dieser Gemeinde sein und möge

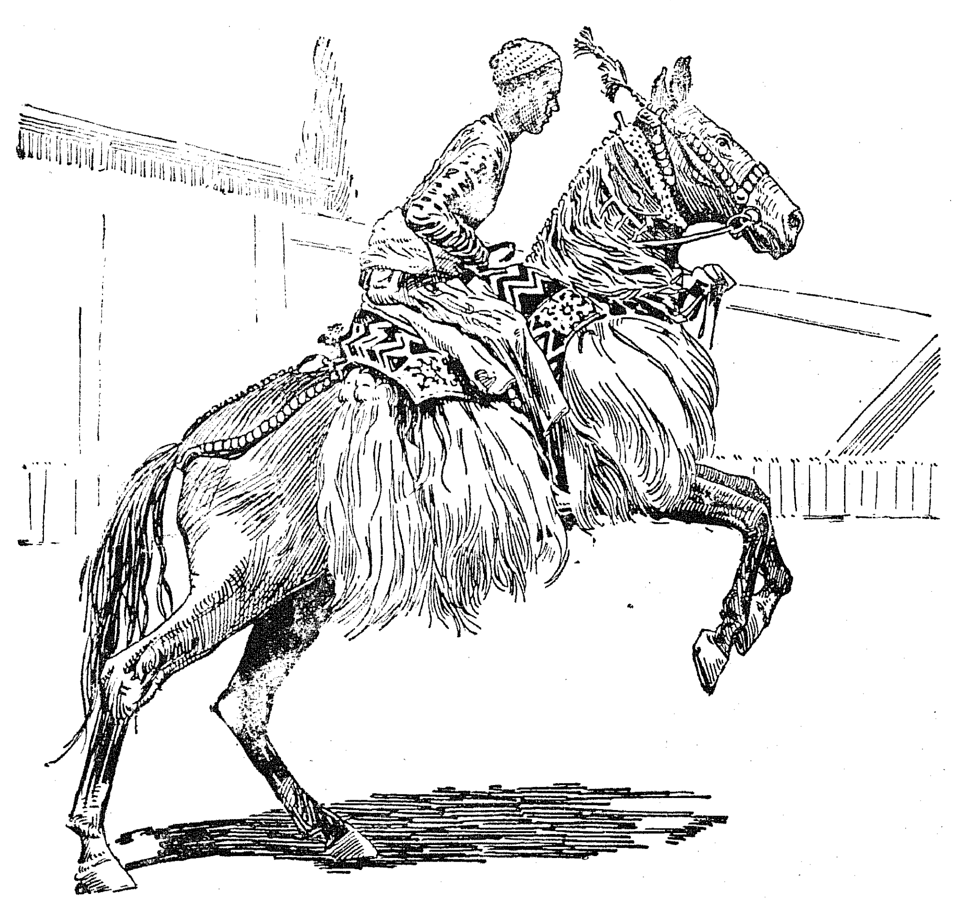
Er Seine Verheißung Ev. Matth. 28 „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende" auch an ihr stets erfüllen.

Zur Zeit des Grundsteinlegens amtierten an der St Johannisgemeinde folgende Geistliche: Oberpastor Wilhelm Petrus Angerstein, Pastor Sig. Manitius, Diakonus Julius Dietrich und Hilfsprediger Th. Patzer. Das Kirchenkollegium bestand aus den Herren Ed. Herbst, Jakob Steigert, Jakob Hoffmann, Karl Schultz, Julius Kindermann, Heinrich Kadler, Heinrich Mietke und Karl Jende.

Das Baukomitee besteht außer dem Kirchenkollegium aus folgenden Herren: E. Leonhardt, Emil Geyer, A. Steinert, K. Grohmann, K. Haessner, Rob. Schweikert, K. Eisert, J. Triebe, S. Weisig, Ed. Wagner, Wilhelm Seemann, J. Wünsch, L. Ulrichs, J Heidrich, A. Daube jr., G. Obermann, A. Bessert, Reinh. Hoffmann, H. Michel, Feod. Meyerhoff, Wilh. Below, Leo Krusche, L. Albrecht, C. Eisenbrann, K. Rühmann, Robert Nestler jr., H. Nordbruch, Th. Steigert jr. und Joh. Wende.

Den Bauplan fertigten die Baumeister und Architekten Wende und Klause an.

Nach erhaltener ministerieller Erlaubnis zum Bau der Kirche, versammelten sich am 29. September 1909, vormittags 10 Uhr auf dem neuen Kirchenplatz Oberpastor Angerstein, die an diesem Tage anwesenden Herren Kirchenvorsteher: Steigert, Schultz, Kadler, und Jende und Herr Klause, der Vertreter der Baufirma „Wende und Klause", bestimmten die Grenzen der zu erbauenden Kirche und vollzogen im Namen des dreieinigen Gottes an der Stelle, wo der Altar stehen soll, die ersten Spatenstiche. Die Grundsteinlegung wurde nach der „Agende für die evang.-luther. Kirche im Königreich Polen" vollzogen, wobei Oberpastor Angerstein die Festrede über 1 Mos. 28, 10—22 gehalten hat.



Das Lieblingspferd des Maharajahs von Udaipur, ein Vollblut-Araber edelster Rasse, der an Wert die berühmtesten Rennpferde übertrifft.

Nachdem die der Feier beiwohnenden Pastoren, Kirchenvorsteher, Baukomitee und mehrere Gemeindeglieder drei Hammerschläge mit entsprechenden Sprüchen getan hatten und das Schlußgebet gesprochen wurde, wurde diese Urkunde unterschrieben, verlesen und mit hiesigen Zeitungen in diese Kapsel zum Einmauern gelegt. Weil an Gottes Segen alles gelegen ist, so bitten wir Gott den Herrn, Er wolle den Bau schützen, die Bauleute segnen, und auf diesem Grundstücke ein Gotteshaus entstehen lassen, in dem alle Zeit Gottes Wort lauter und rein verkündigt und die Sakramente richtig verwaltet werden. Amen.

Die Urkunde trägt folgende Unterschriften: Oberpastor W. P. Angerstein, die Pastoren S. Manitius, T. Dietrich, Th. Patzer, Superintendent E. Biedermann, Hermann Knothe, Hugo Wosch, R. Schmidt, Wendt, Eugen Engel, Konsistorialrat Edm. Holtz, R. Gundlach, P. Hadrian, ferner von sonstigen Anwesenden: Jakob Steigert, Carl Schultz, Julius Kindermann, Heinrich Kadler, Heinrich Mitke, Eduard Herbst, J. Wende, Adolf Kindermann, Hermann Nordbruch, Franz Kindermann, Präsident der Stadt Lodz, Wirkl. Staatsrat Pienkowski, Polizeimeister der Stadt Lodz, Oberstleutnant Rjäsanow, Julius Heidrich Wilhelm Below, Johann Weissig, Louis Ullrichs, Fedor Meyerhof, Karl Rühmann, Gustav Obermann, Adolf Bennich, Alexander Wehr, J. W. Wagner. Karl Klause, Alexander Milker, Kazimir Kaminski, M. Morawski, G. Matthes.



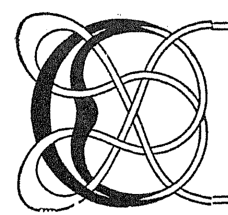
Der größte Weinstock der Welt in Carpenteria, Kalifornien. Der Stamm dieses Naturwunders hat einen Umfang von fast drei Metern, seine Zweige, die von 60 starken Pfählen gestützt werden, bedecken eine Fläche von ¼ Hektar. Der Stock wurde im Jahre 1842 gepflanzt und trug vor 10 Jahren 200 Zentner Trauben. 800 Personen haben in seinem Schatten Platz, und unter seinem Blätterdach haben oft die Wahlversammlungen des Landkreises stattgefunden.



Sinnspruch.

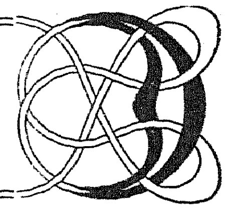
Tugenden müssen Eigenschaften des Willens sein.

Schopenhauer.



Kölnischwasser.

Von Karl Hans Strobel.



Liebste Klara!

Du darfst Dich nicht wundern, daß ich Dir schon so lang nicht geschrieben hab. Wir sind schon vier Wochen hier in Hardegg auf der Sommerfrische, und da ist man doch faul und dann hat man auch keine Tinte Und wie ich mir vor ein paar Tagen ein Flaschel gekauft hab, so ist der alten Betty, die uns bedient, gerade die Stiefelwichse ausgegangen und sie hat uns mit der Tinte die Stiefel eingeschmiert.

Hier geht es nämlich noch sehr ländlich zu. Und man kann nicht immer alles haben, was man will, aber die Mama hat gesagt, das macht nichts und das ist gerade recht, weil man sich ein paar Wochen im Jahr daran gewöhnen soll, bescheiden zu sein. In Wirklichkeit aber ist sie nur deshalb so, weil sie sparen will. Denn ich hab gehört, wie der Papa einmal vor der Reise zur Mama gesagt hat: Der Finanzminister erlaubt heuer keine großen Sprünge.

Übrigens haben wir hier doch eine ganz lustige Gesellschaft. Ich unterhalte mich ganz gut. Nur wenn wir zu weit in den Wald hineingehen, dann ruft die Mama immer: „Alice, komm her, ich muß dir etwas sagen!“ Und dann lacht der Sebald immer und sagt: Aha, die Mama hat Angst. Er ist Ingenieur und Privatdozent und ein sehr lieber Mensch und er ist eigentlich daran schuld, daß es wieder einmal bei uns einen großen Tanz gegeben hat. Da haben wir nämlich auch eine Dame in Hardegg, die soll vom Theater sein, sie ist sehr gut angezogen und riecht auf zwanzig Schritte nach Ideal-Parfum. Und wie ich den Sebald einmal ein bischen mit ihr geärgert hab, da hat er gesagt, daß er den Parfümgestank nicht leiden kann und wer sich parfümiert, den mag er schon gleich nicht; nur Kölnischwasser hat er gern, nach Kölnischwasser kann man auch im Wald riechen und das wirkt sogar auf ihn anregend und man kriegt davon so gute Einfälle. Ich hab mir gedacht, es wär doch ein guter Einfall, wenn er mir sagen möcht, ich soll am Abend noch einmal in den Garten kommen, weil man da doch ungestört sprechen kann, ohne daß die Mama gleich ruft: Alice, ich muß Dir etwas sagen!



Das deutsche Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise auf der Rückfahrt von der Konfirmation.

Ich hab also der Mama gesagt, daß ich mir aus der Stadt ein Flaschel Kölnischwasser kommen lassen möcht' und sie soll es mir bestellen. Aber die Mama hat davon nichts wissen wollen und hat gesagt: Wozu brauchst Du auf dem Land Kölnischwasser? Ich bin also zum Kaufmann Eckl gegangen und hab ihn gefragt, ob er nicht vielleicht Kölnischwasser hat. Na ja . . . die Hoffnung war ja nicht groß, aber ich hab mir gedacht: vielleicht doch! Man muß doch alles versuchen. Der Eckl hat selbstverständlich kein Kölnischwasser gehabt. Und er war darüber ganz traurig, denn er ist ein bischen in mich verliebt und hat mir gesagt, wenn ich vielleicht Bartwichs wollt', so könnt' er mir eine sehr gute Brillantine geben. Wenn man die in Spiritus auflöst, so riecht das beinah so wie Kölnischwasser und das macht der Herr Forstadjunkt immer, wenn er im Fasching tanzen geht.

Ich hab mir aber gedacht, daß der Sebald am Ende doch merken könnt, daß mein Kölnischwasser Bartwichs ist und hab gesagt: nein. Da hat er mich gefragt, ob er es mir vielleicht

Messenger-Girls, der neueste Berliner Straßentyp. Die Mädchen werden nicht nur zu Gängen und Besorgungen verwendet, sondern können auch als Aushilfe für weibliches Hauspersonal einspringen, da sie im Haushalt und im Kochen ausgebildet sind.

aus der Stadt kommen lassen soll. Aber das war auch nicht zu machen, weil die alte Betty, dieselbe, die bei uns bedient, ihm die Sachen im Korb aus der Stadt bringt. Und die erzählt der Mama jedes Mal haarklein, was sie alles gebracht hat, und wenn die sagt, daß sie auch Kölnischwasser geholt hat, so hätt' die Mama gleich gewußt, daß es für mich ist. Ich war natürlich sehr verdrießlich, denn jetzt hab ich nicht gewußt, was ich machen soll.

Zwei Tage später sind wir zur Frau Verwalterin zu Besuch gegangen. Die Frau Verwalterin ist eine gute Bekannte von der Mama und sie lebt hier als Witwe im sogenannten Schloß und hält etwas aufs Essen und Trinken. Wir haben eine Pischingertorte bekommen und eine Schokolade und dann einen Likör. Der war ganz grün und dick und die Frau Verwalterin hat gesagt, daß sie ihn selbst gemacht hat. Sie macht überhaupt alles selbst, und sie kann sechzehn Arten von Schnäpsen machen, hat sie gesagt, und alle möglichen Marmeladen und Dunstobst und auch Kölnischwasser kann sie. Wie dann die Mama einen Augenblick hinausgegangen ist, hab ich sie geschwind gefragt, wie sie denn das Kölnischwasser macht. Das ist ganz einfach, sagt sie. Man nimmt Quendel, das ist ein Unkraut und wächst überall, tut ihn in Spiritus und läßt es an der Sonne stehen, davon wird der Spiritus ganz grün, dann gibt man noch Pfeffermünzöl hinein und ein bischen Pfeffer, und wenn man dann ein paar Tropfen Zitronensaft hineintut, so wird das Ganze schön durchsichtig. —

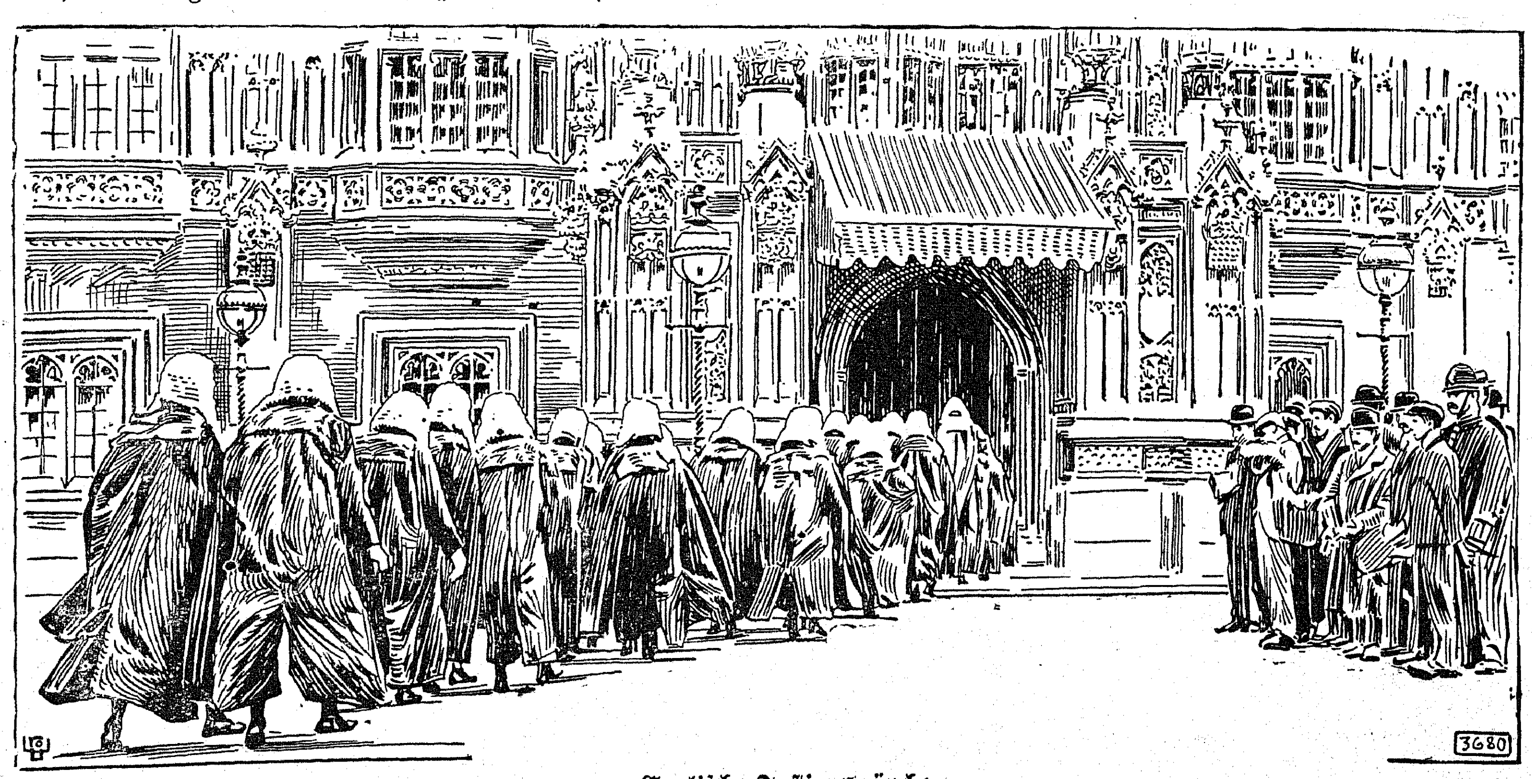
Am Abend hat dann die Mama erzählt, daß wir bei der Frau Verwalterin einen sehr guten Kräuterschnaps getrunken haben und daß sie ihn selbst macht. Da hat der Papa gesagt, daß er sich auch gern so einen Kräuterschnaps ansetzen möcht und daß ihm die Mama das Rezept verschaffen soll. Aber die Mama hat gesagt, das ist nicht gesund und Du hast ohnehin einen kurzen Atem und vom Schnaps wird er noch kürzer.

Ich hab mir gedacht, der arme Papa, er soll's auch so machen wie ich und die Frau Verwalterin fragen.

Felix Krusche,
Kommandant der freiwilligen Feuerwehr in Pabianice,
feierte am 19 Oktober sein 10jähriges Jubiläum.

Der Kaufmann Eckl hat eine große Freud gehabt, daß er mir hat Spiritus verkaufen können. Es ist ein Geheimnis, hab ich gesagt, und es darf niemand etwas davon wissen, und er soll mir den Spiritus am Abend schicken, wenn alle schon schlafen gegangen sind. Der Lehrbub soll mir die Flaschen an den Gartenzaun bringen. Dann hab ich den ganzen Nachmittag Quendel gesucht und hab ihn hinter dem Stall im Hof versteckt. Wie dann alles im Haus still war, bin ich zum Gartenzaun gegangen. Und ich hab gar nicht lang warten müssen, so ist einer aus der Finsternis hervorgekommen. Es war aber nicht der Lehrbub vom Eckl, sondern der Eckl selber, und er hat gesagt, daß er mir den allerfeinsten Spiritus gebracht hat, noch besseren als dem Papa, und daß sich der Papa heute Nachmittag auch Spiritus gekauft hat und den hat ihm der Lehrbub heimlich hinter die Scheune bringen müssen. Und dann hat er immer weiter geredet und ich hab gesagt, daß ich jetzt schon heimgehen muß, aber er hat nicht aufgehört. Er hat mir fortwährend erzählt, wie gut sein Geschäft geht, und auf einmal hat er meine Hand gepackt und hat mir gesagt, daß er mich liebt. Denk Dir nur, Klara, und er hat eine Nase wie eine Gurke und eine Menge Mitesser im Gesicht — und überhaupt! Da hab ich mich losgemacht und hab gesagt, daß nichts draus werden kann, weil ich zum Theater geh und im Winter schon nach Olmütz engagiert bin, und er soll mir nur schon meinen Spiritus geben. Da hat er sehr geseufzt und hat mir die Fasche gegeben, und wie ich sie gehabt hab, bin ich schnell davongelaufen. Dann hab ich das Kölnischwasser angesetzt und hab die Flasche in der Mehlkammer versteckt, weil Mama niemals dorthin gekommen ist. Sie hat gesagt, dort sind die Ratten so groß wie kleine Hunde.

Am nächsten Tag war der Sebald sehr schlecht aufgelegt und hat gar nicht mit mir gesprochen. Da hab ich mir gedacht, es ist höchste Zeit, daß das Kölnischwasser fertig wird, und bin jede halbe Stunde hinuntergegangen, nachschauen, was damit ist. Es hat aber nur scheußlich nach Spiritus gerochen. (Schluß folgt.)



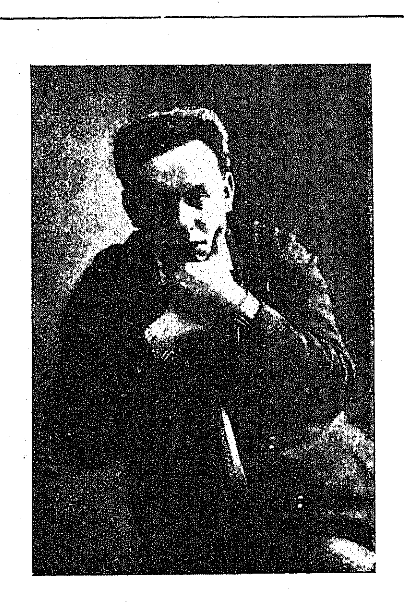
Englische Justizgebräuche.
Dieser Tage fand, wie alljährlich nach Schluß der Gerichtsferien, wenn die oberen Gerichtshöfe ihre Sitzungen wieder aufnehmen, in London die feierliche Eröffnung des Justizamtsjahres statt. Die hohen Justizbeamten, an ihrer Spitze der Lord-Kanzler, begeben sich, angetan mit ihrer altertümlichen Tracht, zu der die schneeweiße Perücke gehört, in feierlicher Prozession zum Gottesdienst in die Westminster-Abtei.

Das polnische Theater in Lodz.

Ein „Drama aus dem Leben" war's, als am 24. April dieses Jahres das alte Viktoria-Theater niederbrannte. Jahrzehnte lang hatte es der ernsten und heiteren Muse als Domizil gedient, so viele große Mimen hatten dort ihre Laufbahn begonnen, gar mancher von den „kleinen Schauspielern" hatte bereits dort „den Marschallstab im Tornister." Es war eine Stätte, wo wir so viele schöne Abende des reinsten Kunstgenusses verbracht hatten, und wenige Stunden genügten dem entfesselten Elemente, um den Ort, wo noch am Abend vorher bei der Aufführung des „Hochtourist" Tränen gelacht wurden, in Schutt und Trümmer zu verwandeln. „Leergebrannt ist die Stätte . . . Einen Blick nach dem Grabe seiner Habe sendet noch der Mensch zurück." Viele Schauspieler und Schauspielerinnen hatten damals alles verloren, was sie besaßen, alles, außer dem, was sie auf dem Leibe trugen. Und alle schlossen sich zusammen: das Publikum, Kollegen aus anderen Theatern, Förderer der Kunst . . . Eine Reihe von vorzüglichen Werken wurde im Großen Theater aufgeführt und die Einnahmen von diesen Vorstellungen kamen den geschädigten Künstlern zugute. —

Noch ist das alte Viktoria-Theater eine Brandruine, und beinahe schien's, als würde das polnische Theater keine würdige Heimstätte finden. Doch mit zielbewußter Energie ging der polnische Theaterverein ans Werk, und es entstand ein neues Haus, der polnischen Muse geweiht. Herr Tempel stellte uneigennützig sein an der Cegielnianastraße Nr. 63 befindliches Gebäude dem Theaterverein zur Verfügung. Und mit Anspannung aller Kräfte ist es gelungen, in wenigen Monaten dieses Gebäude auszubauen und in ein schönes geräumiges Theater zu verwandeln.

Gestern wurde es mit dem Werke „Klątwa" (Der Schwur) von Wyspianski offiziell eröffnet. Mit einem glänzenden Ensemble hat sich Direktor Zelwerowicz bereits vor vier Wochen im Großen Theater bei uns eingeführt. Schon im vorigen Jahre hatten wir eine polnische Bühne, wie sie Lodz wohl bis dahin noch



Alexander Zelwerowicz,
Direktor des polnischen Theaters in Lodz



Włodzimierz Maliszewski,
Sekretär des polnischen Theaters in Lodz.



A. Boleslawski,
Regisseur des polnischen Theaters in Lodz.



Graf Lambert, ein Schüler Wrights, der auf einem kühnen Fluge von Juvisy nach Paris den Eiffelturm umkreiste.



Der verschwundene Marjellen-See i. d. Schweiz.

nicht besessen hatte. Zielbewußt hatte Zelwerowicz eingegriffen, hatte Altes eingerissen und Neues erbaut, ist stetig auf dem Wege der Reformen fortgeschritten, hat selbst geschaffen und hat sich das Gute, das andere schufen, zu eigen gemacht, und hat uns ein modernes Theater geboten, das auf der Höhe seiner Aufgabe stand. Er hat uns „alles“ geboten aus der dramatischen Literatur, und von allem das beste. Nicht nur sahen wir Ibsen, sahen wir alle heutigen Modernen: Gustav Wied, Bernard Shaw, Oskar Wilde, Frank Wedekind, Anton Tschechow, August Strindberg e tutti quanti — wir sahen auch internationale Klassiker wie Shakespeare, Moliere usw. Ganz besonderer Pflege erfreuten sich aber die polnischen Klassiker. Mickiewicz, der größte unter ihnen, wurde uns mit einer Bearbeitung der „Ahnenfeier“ („Dziady“), dieses düster-schönen Werkes, vorgeführt; und wär's nicht zweckmäßig, wenn auch „Pan Tadeusz“ wieder aufs Repertoir käme? Słowacki kam zu Worte mit „Nowa Dejanira“ und „Złota czaszka“, nun werden wir auch „Maria Stuart“ u. a. zu sehen bekommen. Krasinski sahen wir mit „Irydion“, wo das alte Rom mit aller Pracht uns vor Augen geführt wurde. Und nicht zu vergessen der alte Fredro, dieser polnische Moliere, der in so vielen Werken uns durch seinen derben, trefflichen Humor Tränen lachen machte.

Und auch mit den Modernen des polnischen Dramas machten wir Bekanntschaft. Der düstere Erforscher von Lebensgeheimnissen, der Frauenpsychologe Przybyszewski trat uns entgegen im „Goldenen Vließ“, im „Schnee“. Und er soll mit einer Uraufführung seiner „Feste des Lebens“ (Gody życia) uns gleich zu Saisonbeginn wieder seine eigentümliche Moral predigen. Der begabtesten einer unter den polnischen Modernen ist aber zweifellos Boleslaw Gorczynski, der junge Realist, der sich mit dem teils krassen, teils übertriebenen Lebensbilde „Im Kot“ (Bagienko) die Sporen geholt hat und im vorigen Jahre mit dem kühn gedachten und kühn ausgeführten Drama „Die Herausforderung“ (Wyzwanie), das demnächst in deutscher Übersetzung erscheinen soll, viel Widersprüche erregte, aber sich eine ungeteilte Anerkennung seines dramatisierenden Talentes erworben hat. Ferner waren noch der Volksdichter Matthias Szukiewicz mit der feingezeichneten charakteristischen Tragödie „Auf dem Altenteil (Na wycugu) und Stefan Krzywoszewski mit dem grell-realistischen, aber packenden Drama „Der Führer“ (Przywódca) vertreten. Seit einigen Jahren vermißt man im Theaterrepertoire den Namen Georg Żóławski. Nachdem er vor etwa vier Jahren mit dem phantastischen „Vergangenheits- und Zukunftsdrama“ — „Eros und Psyche“ viel Streit entfacht und großen Beifall sich geholt hatte, läßt er nichts mehr von sich hören. Schade, er ist ein interessanter Schriftsteller! — — —


Das jüngst enthüllte Denkmal des Historikers Heinrich von Treitschke im Vorgarten der Berliner Universität

Die nun angebrochene Saison des polnischen Theaters verspricht sich sehr abwechslungsreich zu gestalten. Direktor Zelwerowicz hat bereits für ein tadelloses literarisches Programm gesorgt, und ihm zur Seite wird Oberregisseur Andreas Mielewski stehen, der feinsinnige ästhetische Inszenisator, der bereits in voriger Saison sich als ein Künstler von höchster Begabung erwiesen hat. Als zweiter Regisseur wurde Herr Boleslawki gewonnen, der als Direktor und ausgezeichneter Charakterdarsteller in Lodz bereits gewirkt hat. Einen tüchtigen Sekretär besitzt das Theater in Herrn Maliszewski, dem bewährten langjährigen Organisator und Geschäftsleiter der Lodzer Bühne, der dem polnischen Theater nach wie vor treu bleibt.

Möge die neue Saison dem polnischen Theater segensreich sein! C. H. S.


Herr A. Brandt, der Sieger der Distanzfahrt Wien—Berlin, bei seiner Ankunft auf der Trabrennbahn Ruhleben.

Verklungen.

In meines Herzens Kammer,
Da schlief der Schmerz nun ein,
Als sollte tiefster Jammer
Nicht mein Genoß mehr sein.

Doch will mich nun auch meiden
Des Glückes Ueberschwang!
Sind eng vereint die beiden —
Ein Saitenspiel, das sprang?

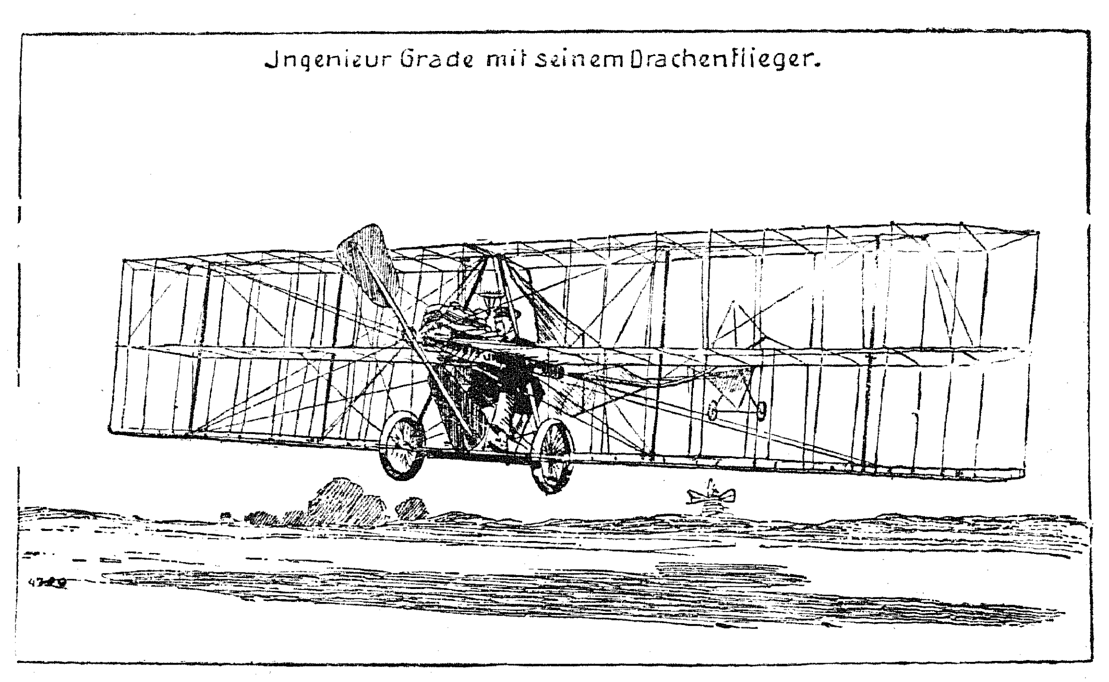
Marie Tyrol.

Zu unseren Bildern.

Felix Krusche. (Bild Seite 340.) Anläßlich des 10jährigen Jubiläums des Kommandanten der Pabianicer freiwilligen Feuerwehr, Herrn Felix Krusche, veranstalteten die Mannschaften der Wehr dem Jubilar zu Ehren am 19. dies. Mts. ein Souper in der Halle des Pabianicer Turnvereins. Die Turnhalle war zu diesem Zweck schön dekoriert und mit tropischen Pflanzen geschmückt. Um den liebenswürdigen, stets hilfsbereiten Jubilar noch besonders zu ehren, überreichten die Mannschaften dem Kommandanten zur Erinnerung an seine 10jährige ersprießliche Tätigkeit ein silbernes Service mit 10 Gläschen, auf denen die Jahreszahlen des ersten Decenniums der Tätigkeit des Kommandanten eingraviert sind. Der Sekretär der freiwilligen Feuerwehr, Herr Alexander Kozinski überreichte dem Jubilar eine in gebundener Form abgefaßte Adresse. Von Nah und Fern trafen Glückwunschtelegramme ein. Von der Lodzer freiwilligen Feuerwehr überbrachten der Vice-Kommandant Herr Kopczynski und Herr Lewandowski die besten Glückwünsche. Es war eine sympatische Feier, die einen warmen und herzinnigen Charakter trug.

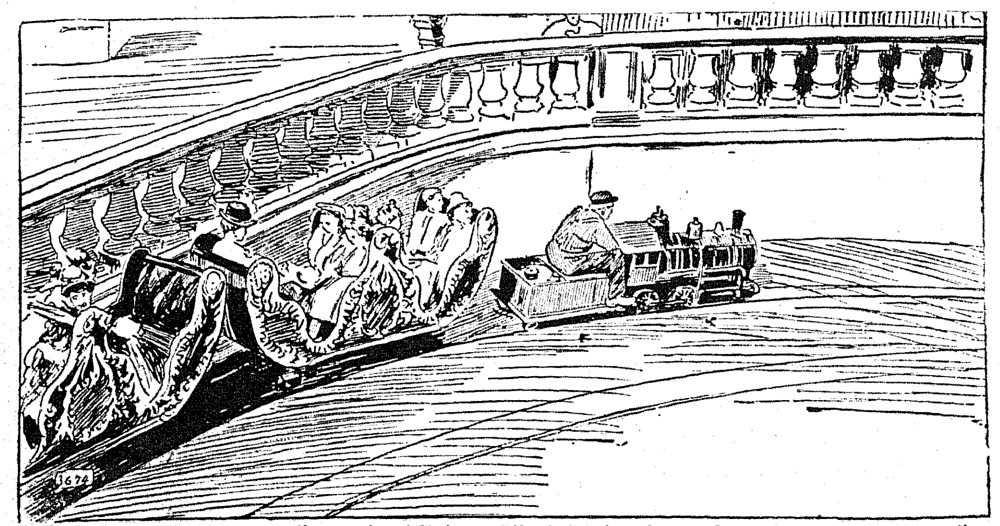
Zur Konfirmation der Prinzessin Viktoria Luise Am Montag Vormittag hat in Potsdam die feierliche Einsegnung der einzigen Tochter des deutschen Kaiserpaares Prinzessin Viktoria Luise stattgefunden. Unser Bild Seite 339 schildert die Rückfahrt der Prinzessin Viktoria von der Friedenskirche in Potsdam nach dem Neuen Palais. Die junge Prinzessin, deren einfache Erziehung geradezu das Muster deutscher Erziehungsart gewesen, ist 17 Jahre alt geworden, ehe die Eltern sie durch die Konfirmation haben in die Reihe der Erwachsenen aufnehmen lassen. Sonst können Eltern und Töchter kaum die Zeit erwarten, wo die Konfirmation so ein junges Mädchen gesellschafts- und ballfähig macht. Andererseits aber hört man, das auch im Haushalt der jungen Prinzessin sich zunächst nichts ändern wird, während sonst doch Prinzessinnen gewöhnlich mit dem Tage der Konfirmation ihren eigenen Hofstaat erhalten. Man kann daraus schließen, daß die Eltern ihre Tochter noch lange bei sich zu behalten wünschen und daß alle Gerüchte von einer bevorstehenden Verlobung auf Kombination beruhen.

Ein Durchbruch des Märjelen-Sees. (Abbild. S. 341.) Eine der größten Sehenswürdigkeiten des westlichen Teils der Alpen, der durch seine Eisblöcke berühmte Märjelen-See ist überraschender Weise wieder einmal verschwunden. Der allen Touristen wohlbekannte See ist vor einigen Tagen durch den vorgelagerten Alatsch Gletscher hindurchgebrochen und hat sich in den Nassa, einen kleinen Nebenfluß der Rhone ergossen. Man fand den See, wenn man das Rhonetal von Brig aufwärts verfolgte, zwischen Erichshorn und Alatschgletscher. Das Wasser war sogenanntes Gletscherwasser und die pittoresken, in dem Wasser schwimmenden Eisblöcke riefen in dem Beschauer den Eindruck wach, daß er ein Polarmeer im kleinen Maßstabe vor sich habe. Der See lag 2367 Meter über dem Meere und war rund einen halben Quadrat-Kilometer groß bei 47 Meter Tiefe. In früheren Jahren fand in regelmäßig wiederkehrenden Zwischenräumen die Entleerung des Sees stets auf dem Wege des Durchbruchs durch den westlich vorgelagerten Gletscher in den Massa statt. Weil aber durch die Wassereinbrüche in den Massa und die Rhone schwere Gefahren für die Anwohner heraufbeschworen wurden, hat man im Jahre 1894 einen gewaltigen 489 Meter langen Stollen in östlicher Richtung angelegt und durch diesen Wasserabfluß erreicht, daß der Wasserstand des Sees nicht so hoch werden kann, daß ein Durchbruch der Wassermassen durch den westlichen Gletscher zu einer Gefahr für die Flußtäler werden kann.



Ingenieur Grade mit seinem Drachenflieger.

Der Eindecker des deutschen Flugtechnikers Grade. (Bild anstehend.) Nach langwierigen und kostspieligen Versuchen ist dem wohl zur Zeit erfolgreichsten deutschen Flugtechniker Ingenieur Grade—Magdeburg am vergangenen Sonntag ein hervorragender Flug gelungen. Es steht nun zu erwarten, daß es Grade gelingen werde, den Lanzpreis der Lüfte (20,000 Mark), um welchen er sich bewirbt, zu erringen. Grades Aeroplan, den beistehendes Bild zeigt, ist ein Eindecker von 29 Geviertmeter Tragfläche; er hat ein Gewicht von hundertfünfundzwanzig Kilogramm und einem Motor von vierundzwanzig Pferdekräften. Bemerkenswert ist, daß alle Teile des Flugapparates aus Deutschland stammen.



Die kleinste Eisenbahn der Welt: eine Miniatur-Eisenbahn in Coney Island, dem bekannten Vergnügungs- und Badeort der New Yorker.

Humoristisches.

Höchster Grad.

„Herr Zeidler ist fürchterlich eifersüchtig auf seine Braut. Kürzlich schenkte er ihr eine Kassette Briefpapier, vorher aber versah er alle Kuverte mit — seiner Adresse."

Ein merkwürdiger Druckfehler.

In dem Organ der Bühnengenossenschaft „Der neue Weg" findet sich folgendes Inserat: „Herr Direktor Bernhard Rose, Berlin, war so liebenswürdig, meinen Vertrag zärtlich zu lösen. Ich sage ihm hiermit meinen herzlichsten Dank. Meta Wallenstein, 1. Charakterliebhaberin."

Vortritt.

Als in Frankreich über die Abschaffung der Todesstrafe debattiert wurde, äußerte ein hervorragender Jurist in der Deputiertenkammer: „Jawohl, wir wollen sie abschaffen, aber die Herren Mörder müssen damit anfangen!"



Confektionshaus Emil Schmechel.

Das Konfektionshaus Emil Schmechel, Petrikauerstraße Nr. 98, ist das älteste Geschäft dieser Branche hier am Platze. Es ist in durchaus modernem Stile geführt und repräsentiert sich auch in seinem Aeußeren als modernes Geschäftsunternehmen. Die mit gutem Geschmack dekorierten Schaufenster sind stets von einer großen Schar von Neugierigen umstanden — ist Schmechel doch in gewissem Sinne tonangebend in der Moderichtung, sieht man bei Schmechel doch stets die neuesten Modelle und Façons der Saison. In Herren-, Damen-, Schüler- und Kinderkonfektion, wofür 4 getrennte Abteilungen vorhanden sind, hat die Firma Emil Schmechel eine große Auswahl der Kollektionen in allen erdenkbaren Qualitäten und Ausführungen, vom Einfachsten und Billigsten bis zum Elegantesten und Teuersten. Dabei hält die Firma in der strengen Reellität ihrer Geschäftsgrundsätze in genauester Kalkulation auf Preiswürdigkeit. In der Einführung fester Preise hat die Firma dem Publikum weiteres Entgegenkommen gezeigt. Das Princip ist in den festen Preisen gewahrt: Großer Umsatz, kleiner Nutzen! Die Firma erfreut sich mit Recht beim hiesigen Publikum besten Renommees. Sie bringt stets die neuen Nouveautees auf den Markt und unterhält direkte Beziehungen mit den ersten Fabriken und Modellhäusern des Auslandes. In Damenkonfektion erhält sie die neuesten Modelle direkt aus Paris und Wien, den großen Zentren der Mode. Der Inhaber der Firma, Herr Schmechel, wurde zur Zeit der Unruhen von revolutionären Arbeitern erschossen. Die Witwe führt seither das große Geschäft im Sinne ihres verewigten Gatten unverändert fort, streng rechtlich und darauf bedacht, den guten Namen der Firma zu wahren. Man kann dem, von der Tüchtigkeit einer Frau geleiteten Geschäft, die durch den zeitigen, so tragischen Tod ihres Gatten in den Existenzkampf einzutreten gezwungen war, nur bestes Florieren und weiteres Gedeihen wünschen. Die Kundschaft bleibt der Firma treu und von Tag zu Tag vergrößert sich der große Stamm der Kunden. Wer einmal bei Schmechel gekauft hat, kommt immer wieder. Denn er findet bei Schmechel stets das Neueste, die größte Auswahl, aufmerksame Bedienung, Reellität und billige Preise. Wir empfehlen den Besuch des eleganten, großstädtischen Modekaufhauses, dessen Läger jetzt mit den neuesten Erscheinungen der Wintermode reich assortiert sind, allen Denen, die vorteilhafte Einkäufe machen wollen. Die Firma Emil Schmechel hat, wie erwähnt, eine gesonderte Maßabteilung für Herrenkonfektion, Pelzkonfektion, Schüler-, Kinder- und Damengarderobe. In dem eleganten Kaufhause, das die Konfektionsindustrie hier in Lodz auf eine besondere Höhe gebracht hat, ist Jedem die Möglichkeit geboten, sich fesch, bei geringen Kosten zu kleiden.

Die Auflösung des Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Der Weber.

Richtig gelöst von: Heinrich Maurer, Eduard Gruhn, Grete Märtin, D. Hoeflich, Stefa Meister, Hugo Kwast, Alfred Neumann, Ilse Hildegard u. Gretchen Geike, Bronza, Max und Wanda Tietz, Hala Preiser Christoph Brückert, Karl Günther, sämtlich in Lodz, Hulda Schinschke in Prazuchy und Selma Engel in Kalisch.

Die Auflösung des Kettenrätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Genfersee — Seealpen — Pennino — Nomaden — Dennewitz — Witzleben — Benzenberg — Bergstraße — Senegal — Gallier — Erlangen.

Richtig gelöst von: D. Hoeflich, M. J. Bruckstein, Anna und Mirele Orzech, Frania und Pola Bruckstein, Regina Olscher, Christoph Brückert.

Die Auflösung des Rebus in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Mandoline.

Richtig gelöst von: Heinrich Maurer, Eduard Gruhn, Grete Märtin, D. Hoeflich, A. Kunkel, Stefa Meister, Bronza. Max Ramisch, Martha und Wanda Tietz, Hala Priefer, Christoph Brückert.

oooooooooooooooooooooooo

Rätsel.

Rechts, wie links, reich an „Moneten",
Frei von allen Arbeitsnöten,
Eß und trink ich mit Genuß
Und vermeide stets Verdruß.
Wenn die Leute mich nun fragen,
Um die Zeit mir tot zu schlagen,
Was den ganzen Tag ich tu?
Antwort ruhig ich: „Ich ruh'!

Silbenrätsel.

a bers chen da e e e eich el en eu
fröh ga ge ge gel gen gi hörn i jo
keit le len li li lich lo mo nat
ne ni ni nus or ot spie
su thrin ti ve.

Die vorstehenden Silben sollen so verbunden werden, daß 13 Wörter mit nachfolgender Bedeutung entstehen:

1. Ein Führer des Volkes Israel.
2. Ein weiblicher Vorname.
3. Ein alttestamentlicher Prophet.
4. Ein bekannter Schalk.
5. Eine Zeitbestimmung.
6. Eine Göttin.
7. Ein Frauenname.
8. Ein berühmter italienischer Naturforscher.
9. Ein Bewohner des Waldes.
10. Ein deutsches Land.
11. Eine Herbstblume.
12. Ein deutscher Romanschriftsteller.
13. Eine Stimmung, die gesund erhält.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter, die sämtlich von vorn nach hinten zu lesen sind, ergeben ein Sprichwort.

★ Buntes Allerlei. 

Merkwürdig.

Rechtsanwalt A.: „Wie geht es Ihnen, Herr Kollega?"
Rechtsanwalt B.: „Ich kann nicht klagen!"
Rechtsanwalt A.: „Also schlecht!"

Nil admirari.

Man erzählt der „Tägl. Rundschau": Nachbars Lotte kommt in unser Eßzimmer gestürmt, ist mit einem kühnen Satz auf dem Stuhl am Tisch, wo zur Kaffeemahlzeit aufgedeckt ist, und reißt, ehe unser Mädchen es hindern kann, ein Stück von der Obsttorte ab und ißt es auf. Ich komme dazu, als das Mädchen ganz empört ruft:
„Pfui, schäm' dich, das ist Sünde!"
Lotte würgt noch an ihrem Happen, blickt mich treuherzig an und sagt:
„Tante, gib mir noch ein Stück Sünde".

Frommer Wunsch.

Dorfpfarrer (zu einem Jungen, der viel Prügel im Hause seiner Eltern bekommt): „Nun, Peter, was gedenkst du zu werden, wenn du groß bist?"
Peter: „Eine Waise!"

Reflexion.

Hochstaler: „Den ganzen Heiratsschwindel werde ich nächstens an den Nagel hängen. Man steht immer mit einem Fuß im Zuchthaus und mit dem anderen im Ehestand.

Irrtum.

Ein Ministerialdirektor hat in Plötzensee amtlich zu tun und sagt zum Droschkenkutscher, der ihn hinausgefahren:
„Sie können mich auch später wieder abholen."
Kutscher: „Ja, wie lang haben Sie denn?"

Herausgeber und Redakteur: A. Drewing. Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung".